



Marterlweg & Kapellenweg

Marktgemeinde Kaindorf

Inhaltsverzeichnis:

Allgemeines	3
Marterlweg	6
Übersichtskarte	18
Kapellenweg	27
Die Pest in Kaindorf	32
Impressum	35

Allgemeines

Auch unsere Region ist reich an Flur- und Kleindenkmälern, die als religiöse Wegbegleiter und als Andachtsstätten von der tiefen Frömmigkeit der Bevölkerung zeugen.

Weg- und Hofkreuze sind meist aus Holz gefertigt. Sie sind überdacht und mit einem Kruzifix als Erinnerung an den Tod Jesu Christi am Kreuz versehen.

Bildstöcke, in Österreich auch „Marterl“ genannt, sind christliche Andachtsstätten aus Holz, Stein oder Mauerwerk. An den Außenseiten bzw. in den Nischen sind Heiligenbilder angebracht.

Kapellen sind zumeist gemauert und mit kleinen Altären und Heiligenfiguren eingerichtet.

Diese Kleindenkmäler sind stumme Zeichen des Gottvertrauens und Gebetsorte auf Kirchwegen, Prozessions- und Wallfahrtswegen.

Häufig wurden sie auch als Orientierungspunkte an Weggabelungen und Hofeinfahrten errichtet und zeigten Grenzen, Weglängen oder Richtungen an.

So manches Marterl wurde zur Erfüllung eines Gelöbnisses, zur Erinnerung an Familienereignisse, an Todesfälle oder schwere Zeiten wie Krieg und Pest etc., aber auch als Zeichen der Dankbarkeit für gewährte Hilfe, überstandene Gefahren oder als Bitte um Schutz aufgestellt.

Andere wiederum markieren die Stelle, wo ein Unglück oder Verbrechen geschah und sollen durch Wort und Bild an Verstorbene, die durch einen Unfall oder Gewalt ihr Leben lassen mussten, erinnern und zum Fürbittgebet mahnen.

Ihre Namen verdanken die Marterl teilweise ihren Erbauern bzw. den derzeit betreuenden Familien

oder auch der Flurbezeichnung (z.B. Seegasskreuz).

Die Flur- und Kleindenkmäler sind jahrhundertaltes Kulturgut, Zeitzeugen einer wechselvollen Geschichte, Zeichen des christlichen Glaubens und der Hoffnung auf die uns verheißene Auferstehung und ein ewiges Leben.

Sie sind Orte der Besinnung und laden zum Verweilen und Nachdenken ein.

Pestkreuze

In unserer Pfarre gibt es so manche Kleindenkmäler, die an die Zeit der verheerenden Pestepidemien erinnern. Pestkreuze wurden zum Dank für eine überstandene Pestepidemie, zum Gedenken der Opfer sowie als Bitte um Schutz und Verschonung aufgestellt. Manche davon – wie das HIRT-KREUZ an der Dienersdorfer Hochstraße – kennzeichnen einen Pestfriedhof. Dabei handelt es sich vorwiegend um schlanke Tabernakel- oder Nischenpfeiler. In Zeiten der Seuche waren die Friedhöfe rund um die Kirche so überfüllt, dass sie für die große Zahl der Opfer nicht mehr ausreichten. Auch bargen die weiten Wegstrecken und der Kontakt mit den Leichen zusätzliche Ansteckungsrisiken.

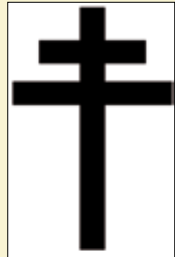
Darüber hinaus gab es Verordnungen, wonach Pesttote in der Nähe des Sterbehauses entweder im Garten oder auf freiem Felde zu beerdigen waren.

Auf solchen kleinen Pestfriedhöfen außerhalb der Ortschaften wurden Tabernakelpfeiler mit einer Nische für die Totenleuchte und auch häufig mit einem Doppelkreuz auf dem pyramidalen Dach (= Zeldach) errichtet. Diese Pfeiler wurden später in Bildstöcke umgestaltet, mit Heiligenbildern in den vier Nischen.

Eine Chronologie der Pestepidemien in Kaindorf finden Sie auf den Seiten 36 bis 38.

Doppelkreuz

Auch viele andere Bildstöcke und Kapellen in unserer Gegend weisen ein sogenanntes Doppelkreuz an der Spitze auf. Dieses Kreuzsymbol entspricht dem Lothringer Kreuz bzw. dem byzantinischen Patriarchenkreuz. Der obere, kürzere Querbalken symbolisiert die Kreuzinschrift INRI.



In Teilen von Österreich wurde das Doppelkreuz auch als Scheyrer Kreuz bekannt. Dieses im Benediktinerkloster Scheyern in Oberbayern aufbewahrte Kreuz enthält einen Kreuzpartikel vom Kreuz Christi, der urkundlich bezeugt aus Jerusalem stammt. Helena, die Mutter des römischen Kaisers Konstantin der Große, ließ nach dem Kreuz, an dem Jesus Christus gestorben war, suchen. Man fand mehrere Holzbalken, die sich zu drei Kreuzen zusammensetzen ließen und eine Tafel mit der Aufschrift „Jesus von Nazareth, König der Juden“. Da mit Jesus Christus zwei andere Männer gekreuzigt worden waren, wusste man nicht, welches das richtige Kreuz war. Das erkannte man, als man damit einen Schwerkranken berührte und dieser sogleich gesund wurde.

Das Scheyrer-Kreuz wurde bei uns auch als Schauerkreuz bezeichnet und sollte vor Pest, Hagel, Feuer, Donner und anderem Unheil schützen. Oft wurden bei der Weihe des Bildstockes bzw. bei Andachten der Zachariassegen (Zacharias war Patriarch von Jerusalem) und auch der Benediktussegen (hl. Benedikt von Nursia) gesprochen.

Neben diesen Segensformeln, die vor Unheil schützen sollten, gab es auch Schutzbriefe, „Breverl“ genannt, und Medaillen mit dem Kreuzsymbol, denen damals eine große Macht zugeschrieben wurde.

Marterlweg

Der Marterlweg hat seinen Ausgangspunkt bei der Übersichtstafel im Schmankerlpark beim Pfarrhof. Der Weg kann sowohl zu Fuß als auch mit dem Fahrrad bestritten werden. Die reine Gehzeit beträgt rund 3 Stunden.

Nachstehend finden Sie die Beschreibungen der Stationen auf dem Weg. Die Wanderkarte mit den Orientierungsnummern finden Sie in der Heftmitte.

1 Prettenhofer-Kreuz

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren für den Fleischhauer und Gastwirt Prettenhofer die Geschäfte nicht allzu gut gelaufen. So plante er, seine Tochter mit einem zwar schon älteren, dafür aber sehr reichen Mann aus dem Feistritztal zu verheiraten.

Die Tochter war darüber sehr unglücklich, denn sie liebte den armen Müllersburschen von

der Mühle am Saifenbach in Riegelhöf von Herzen. Doch das an Gehorsam gewöhnte Mädchen gab schließlich dem Drängen des Vaters nach.

Es war eine traurige Braut, die dann nach der Zeremonie an der Hochzeitstafel im Wirtshaus Prettenhofer saß, während die anderen Gäste sich bei Speis und Trank und dem Tanze vergnügten. Während der Feier kamen einige Burschen und „raub-



ten“ nach altem Brauch die Braut. Sie brachten die junge Frau auf die weiträumige Wiese hinter dem Haus, an deren Rande ein großer Nussbaum stand. Die Burschen hatten schon eine Leiter an den Stamm des Baumes gelehnt und hießen die Braut, hinaufzusteigen und sich in der Krone zu verstecken.

Wenn niemand sie fände, sollte sie beim Vesperläuten um 19 Uhr wieder heruntersteigen und sich zur Hochzeitsgesellschaft begeben.

Der Abend kam. Die Burschen hielten voll Sorge Nachschau und fanden die Leiter im Gras liegen. Daraus schlossen sie, dass die junge Frau entweder selbst hinuntergeklettert und weggelaufen war, um einer unglücklichen Ehe zu entgehen oder jemand sie aus ihrem Versteck verschleppt hatte. Jedenfalls fehlte von der Braut jede Spur – sie war und blieb verschwunden.

Bald wurde der Müllersbursche der Entführung und später auch des Mordes aus Rache verdächtigt. Doch fand man keine Leiche und schon gar keinen Beweis für seine Schuld.

Weil die üblen Reden und Verdächtigungen gegen ihn nicht verstummen wollten, verließ der Müllersbursche die Heimat und wanderte nach Amerika aus.

Jahre zogen ins Land. Das Schicksal der Braut blieb ungeklärt. Schließlich gab Prettenhofer den Auftrag, den alten, morschen Nussbaum zu fällen.

Wie staunten die Arbeiter, als der Stamm auseinanderbrach und ein Skelett freigab. An der Goldhaube und dem Halsschmuck erkannte man die damals Verschwundene.

Sie dürfte beim Herunterklettern die Leiter umgestoßen haben und in den schon hohlen Baumstamm gerutscht sein, wo sie qualvoll erstickte.

Später ließ der Fleischhauer Prettenhofer an dieser Stelle einen Bildstock zum Gedenken errichten und wiederum einen Nussbaum pflanzen.

2 Haubenhofer-Kreuz

Seit mindestens vier Generationen steht das Haubenhofer-Kreuz bereits nachweislich an dieser Stelle. Der Entstehungsgrund ist genauso wie die Entstehungszeit unbekannt. Renoviert wurde das Kreuz 1986. Hier finden regelmäßig Maiandachten statt.



3 Moser-Kreuz

Schon „seit Menschen-gedenken“ steht an dieser Stelle das Kopfinger Dorfkreuz. 1902 wurde das heute noch bestehende Marterl von Karl Moser errichtet. Bei der Renovierung vor etlichen Jahrzehnten halfen einige Landwirte und die Nachbarschaft zusammen. Auch von der Familie Moser wurde dieses Kreuz seither einmal renoviert. Früher gab es hier die Christenlehre, jetzt noch Maiandachten.



Geh deinen Weg ruhig inmitten von Lärm und Hast und wisse, welchen Frieden die Stille schenken mag.

(aus Irland)

4 Dornhofer-Kreuz

Dieses Kreuz wurde in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts von der Vorbesitzerfamilie Grabner aus „schuldiger Danksagung“ hier errichtet – weitab vom Hof (Nr. 19 Gießhübl), weil dadurch den Wallfahrern Gelegenheit zum Gebet gegeben werden sollte. Ältere Leute berichten, dass hier oft kroatische und ungarische Wallfahrer ihre Lieder auf dem



Weg nach Maria Fieberbründl gesungen haben. Der Corpus aus Lindenholz ist noch im Originalzustand.



Manchmal vermag uns ein durch den Asphalt brechender Löwenzahn die tägliche Frage nach dem Sinn des Lebens eindrücklicher und überzeugender zu beantworten, als eine ganze Bibliothek philosophischer Schriften.

(unbekannt)

5 Pötl-Kreuz



Dieses Marterl wurde 1985 an der Dienersdorfer Hochstraße an Stelle eines näher zur B54 gelegenen Kreuzes hier errichtet. Zu beiden Seiten wurden Birken gepflanzt.

Der sogenannte Kussnagel, ein an einer Kette befestigter Nagel unter den nageldurchbohrten Füßen Christi, geht wahrscheinlich auf die Kreuzbruderschaft an der Vorauer Kreuzkirche zurück. Als besondere Verehrung des Kreuzes Christi wird dieser Nagel von Wallfahrern und frommen Menschen geküsst.

Auf der Tafel unter dem Kruzifix ist folgender Spruch zu lesen:

Steht wo am Weg ein Kruzifix,
Geh nicht vorbei als wär das nichts!
Im Gegenteil zieh Deinen Hut,
Vom Kreuz floß auch für dich sein Blut.
Noch besser – bleib in Ehrfurcht stehn,
Betrachte Christi Leid geschehn!
Was Du dabei verlierst an Zeit,
Gewinnst du für die Ewigkeit!

6 Hirt-Kreuz

Das Hirt-Kreuz ist der einzige Bildstock der Pfarre Kaindorf mit einer Sonnenuhr. Die kleinen Nischen im Oberteil sind mit Heiligenbildern geschmückt.

Im Süden sieht man die Gottesmutter Maria mit Kind, im Westen den heiligen Florian. Im Norden wird gezeigt, wie die heilige Elisabeth den Armen hilft. Auf der Ostseite ist der Gnadenstuhl abgebildet. Gottvater



hält das Kreuz Christi, die Taube symbolisiert den Heiligen Geist.

Der gemauerte Tabernakelfeiler erinnert an die Pestzeit und markiert einen kleinen Pestfriedhof, der wahrscheinlich 1713, als die Pest zuletzt in Kaindorf Tote forderte, angelegt worden ist.



Der Weg zu allem Großen geht durch die Stille.

(Friedrich Nietzsche)

7 Stelzer-Kreuz

Dieser Hausbildstock hat die Westfassade als Hauptseite. Ganz oben ist der Erzengel Michael zu sehen, darunter die Heilige Familie mit Gottvater und dem Heiligen Geist. Das große Bild zeigt Christus am Kreuz, flankiert von dem heiligen Johannes Evangelist und Gottesmutter Maria. An der Nordseite sieht man das Bild des heiligen Florian, darüber Josef, Dionysius und Petrus Märtyrer. Die Südseite zeigt den heiligen Leonhard und darüber die typische Pestgruppe mit Sebastian, Rochus und Rosalia.



8 Teubl-Kreuz

Der Breitpfeilerbildstock wurde 1777 zuletzt neu aufgebaut und war ein Rastkreuz auf dem Wallfahrtsweg nach Pöllauberg. Heiligenbilder schmücken die mit einfachen Stuckornamenten verzierten Nischen. Obere Nische: Sonntagberger Gnadenstuhl, darunter: Christus am Kreuz, flankiert von Maria und Johannes Evangelist,



gegen Kaindorf: Pfarrpatron Jakobus der Ältere, gegen Hartberg: heilige Barbara

Die drei westlichen Nischen zeigen den heiligen Florian, die Pöllauburger Gnadenstatue und den heiligen Josef mit dem Jesuskind. Auf der Ostseite ist der heilige Augustinus zu erkennen und Anna, die Maria das Lesen lehrt. Die Nische unter dem Kreuz zeigt heute einen Wanderspruch:

„O Wanderer, der du gehst vorbei, bedenk‘, was dessen Deutung sei. Du lebst nur kurz in dieser Zeit und wanderst in die Ewigkeit.“

9 Stranzl-Kreuz

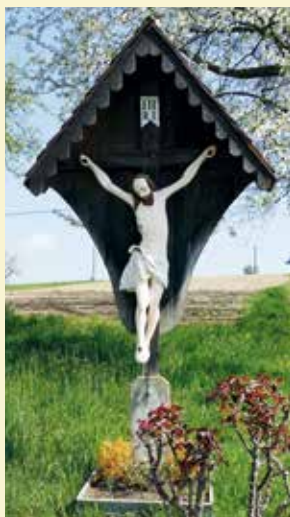
Das Kreuz mit dem Corpus befand sich ursprünglich im Haus der Familie Stranzl.

Schließlich wurde es überdacht, sowie um einen Hintergrund erweitert und in den Hof versetzt.



10 Dirisch'n-Kreuz

In den napoleonischen Kriegen waren im Jahr 1806 rund 100 französische Soldaten im alten Volksschulgebäude neben der Kirche einquartiert. Während die anderen nach und nach in die Schlacht zogen, soll einer von ihnen zurückgeblieben sein. Er nahm zur Tarnung den Namen Peter Schuhmacher an, den er von seinem Beruf Schuster ableitete. Seine beiden Töchter (Dirndl – Dirisch'n) vererbten den Grundbesitz an die Familie Lang.



Nach den Töchtern ist das Kreuz, dessen Erbauungsgrund nicht bekannt ist, benannt worden. Das Wegkreuz ging später in den Besitz der Familie Hirt über und wurde vom Gehöft an die Hochstraße versetzt. 1989 wurde es von Andreas Hirt restauriert.

11 Steiner-Kreuz

Das Steinerkreuz in seiner heutigen Form wurde bereits 1678 erbaut und ist ein typisches Straßenkreuz am ehemaligen Mühlweg zur Summerer-Mühle.

Das Hauptbild auf der Westseite zeigt die Pieta und im Oberbild die Dreifaltigkeit. Im Norden sieht man den heiligen Florian und den heiligen Sebastian, im Osten den heiligen Hubertus und darunter die heilige Elisabeth mit Johannes dem Täufer und Maria mit Jesus, im Süden den heiligen Rochus und den heiligen Aloisius.



12 Hirt-Kapelle

Die Hirt-Kapelle wurde 1985 errichtet. Vorher stand an dieser Stelle ein einfaches Holzkreuz. Dieses, so ist es überliefert, soll dreimal durch Stürme umgestürzt sein.

Dazu passend wurde auch der Spruch gewählt, der sich an der Kapelle befindet:

„Der Menschen Fleiß gar nicht gelingt, wenn Gott nicht seinen Segen bringt.“



13 Zettl-Kreuz

Der markante Breitpfeilerbildstock wurde 1984 unsachgemäß renoviert und verlor dadurch den originalen Bilderschatz. Die Reste auf der Rückseite zeigen das Dreifaltigkeitsbild und den heiligen Christophorus. Bemerkenswert ist die kleine eiserne Hand mit dem Kussnagel. Die Verehrung der Kreuznägel Christi hat ihren Ausgang im Kreuzkult der Vorauer Kreuzkirche, wo sich der Sitz einer Bruderschaft befand. Möglicherweise waren die Bewohner des Zettl-Hauses Mitglieder dieser Kreuzbruderschaft.



14 Fialkirche St. Stefan

Gegründet wurde die Kirche St. Stefan im 12. Jahrhundert als Eigenkirche der Herren von Safen. Von diesem romanischen Kirchenbau ist jedoch nichts bekannt. Die erste urkundliche Nennung findet sich 1384 im Testament des Härtel von Teufenbach. Die heutige Stefanskirche hat ihren gotischen Bauzustand aus der Zeit um 1501 unverändert erhalten. Ihre Außenmauern aus Bruchsteinmauerwerk sind unverputzt geblieben und lassen die alten Gerüstlöcher erkennen. Im Chorbereich und hinter den Seitenaltären wurden Wandgemälde aus der Zeit um 1530 freigelegt. Das 1722 verlegte Kirchenpflaster ist noch heute vorhanden und wurde immer wieder ausgebessert.



Im Kirchturm befinden sich zwei Glocken. Eine stammt aus dem Jahr 1542, die andere wurde zu Kriegszwecken eingeschmolzen und 1925 durch eine neue ersetzt. Auch heute noch finden Festgottesdienste in der Kirche St. Stefan statt (Stefanitag, Ostermontag, Pfingstmontag). Ebenso ist sie das Ziel der Markusprozession. Besonders beliebt ist die Kirche auch bei Hochzeitspaaren für die kirchliche Trauung. Um die Entstehung der Kirche St. Stefan und ihrer Wahrzeichen ranken sich verschiedene interessante Sagen. Diese können Sie nachlesen, wenn Sie den Kaindorfer Sagenweg gehen. Bitte beachten Sie hier besonders die Tafeln: „Das rettende Hufeisen“ , „Das rettende Hufeisen II“ und „Das verlorene Fuhrwerk“.

freitag & berndt

www.freytagberndt.com

© FREYTAG-BERNDT v. ARTARIA KG, 1230 VIENNA, AUSTRIA, EUROPE

Marterlweg

- 1 Prettenhofer-Kreuz
 - 2 Haubenhof-Kreuz
 - 3 Moser-Kreuz
 - 4 Dornhofer-Kreuz
 - 5 Pörtl-Kreuz
 - 6 Hirt-Kreuz
 - 7 Stelzer-Kreuz
 - 8 Teubl-Kreuz
 - 9 Stranzl-Kreuz
 - 10 Dirisch'n-Kreuz
 - 11 Steiner-Kreuz
 - 12 Hirt-Kapelle
 - 13 Zettl-Kreuz
 - 14 Filialkirche St. Stefan
 - 15 Brunn-Kapelle
 - 16 Felberbauer-Kreuz
 - 17 Rieglhöf-Kapelle
 - 18 Seegassl-Kreuz
 - 19 Fronleichnamskreuz
 - 20 Friedhofskreuz
 - 21 Rodler-Kreuz
 - 22 Kriegerdenkmal
 - 23 Pfarrkirche Kaindorf
- ☛ Gasthaus



Kapellenweg

- A Prem-Kapelle
- B Gmeiner-Kreuz
- C Taucher-Kapelle
- D Gutmann-Kapelle
- E Deutsch-Kapelle
-  Wasserentnahme



15 Brunnkapelle (Reichkapelle)

Hier befand sich ehemals ein vielbesuchtes Quellheiligtum, der Stefansbrunnen am Frauenbach. Nicht nur die „Anninger“ Wallfahrer (aus St. Anna) machten an diesem heiligen Ort auf dem Weg nach Maria Fieberbründl Halt. Dem Brunnenwasser wurde von den Wallfahrern heilsame Wirkung



zugesprochen und es wurde gegen so manches Übel angewendet. Der Brunnen wird 1691 erstmals erwähnt, die Kapelle wurde 1716 neu erbaut. Im 19. Jahrhundert soll an dieser Quelle hinter der Kirche eine gehbehinderte Frau geheilt worden sein. Die Krücken dieser Frau waren bis zum Hochwasser 1968 in der Kapelle zu besichtigen. 1982 wurde die Kapelle restauriert, das Brunnengebäude verfiel.

16 Felberbauer-Kreuz

Die barocke Form der Halbrundkapelle beeindruckt mit einem prächtig ausgeführten Rundgiebel. Die Gründung dieser der Gottesmutter geweihten Kapelle liegt ihm Dunkeln. Bei der Totalrestaurierung 1989 wurde im Giebelfeld aus der ursprünglichen Krönung Mariens irrtümlich eine Taufe Jesu.



17 Rieghöh-Kapelle

Die Halbrundkapelle mit Rundgiebel aus der Barockzeit wurde im Jahre 1818 durch die drei Landwirte Johann Georg Gartlgruber, Josef Schirnhofer und Johann Josef Schirnhofer erbaut. An der Rückseite befindet sich ein Rainstein (Rain = Grenze), der die Kapelle ebenso wie die anliegenden Äcker auf zwei Besitzer aufteilt.



18 Seegassl-Kreuz

Dieses am Fußweg nach St. Stefan liegende Kreuz wurde von Oberlehrer Karl Gaulhofer (Schulleiter der Volksschule Kaindorf von 1906 bis 1918) gestiftet. Der Anlass hierfür war die Entwicklung seines Sohnes, über die Gaulhofer entsetzt war. Er hatte den Buben dabei erwischt, als dieser auf der Kirchenorgel den „Holzhackermarsch“ spielte. 1980 wurde das Kreuz im Auftrag von Familie Kopitsch von Herrn Herbsthofer und im Jahr 2004 durch die Familie Hauptmann restauriert. Der Bogen stammt von August Wurzer.



19 Fronleichnamskreuz

Der ehemalige Pfarrer Emmerich Putz schenkte der Pfarre Kaindorf zu seinem Abschied 1985 dieses Kreuz am Friedhofsvorplatz.

In der Nische wird am Fronleichnamstag die Monstranz abgestellt. Von hier aus beginnt auch die Erntedankprozession.



20 Friedhofskreuz

Der heutige Friedhof wurde im Jahr 1785 angelegt. Damals wurde ein großes Kruzifix aufgestellt.

Der heutige Ziegelbau zur Aufnahme des Friedhofskreuzes stammt aus dem Jahr 1892.

Zu beiden Seiten des Kreuzes liegen Priestergräber.



21 Rodler-Kreuz

Als Dr. Willibald Rodler im Jahre 1982 aus Birkfeld, wo er neben seinen vielseitigen Aktivitäten Pfarrer und Dechant war, ins Amt für Schule und Bildung nach Graz gerufen wurde, suchte er für Urlaubs- und Auslandszeiten eine Bleibe in seiner Heimat. Er mietete sich in einem alten Kellerstöckl in Flattendorf ein, das seinen Verwandten gehörte. Dort errichtete er „sein Hauskreuz“, ein Kastenkreuz,



von dem er sich nicht trennen mochte, als er 2005 in Kaindorf seine Zelte aufschlug. Seit dieser Zeit steht es auf diesem Platz.

Das Kreuz war für ihn ein sichtbares Zeichen der Dankbarkeit „seinem obersten Chef“ gegenüber, der ihm ein erfülltes und überaus reiches Priesterleben geschenkt hatte und dem er Zeit seines Lebens in Treue verbunden war.

Sein priesterlicher Leitspruch „... dass sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10. Kapitel, Vers 10) unterstreicht den auferstandenen Christus in der Mandorla. Den Corpus schnitzte der Künstler Wendler, der Christus wurde von dem steirischen Maler Franz Weiss gefasst.

Linde Kastner

Wir verlangen, das Leben müsse einen Sinn haben – aber es hat nur ganz genau so viel Sinn als wir selber ihm zu geben imstande sind.

(Hermann Hesse)

22 Kriegerdenkmal



Erinnerungen an den Krieg sind immer mit einem bitteren Beigeschmack verbunden. Und doch haben sie die Aufgabe, uns an schwere Zeiten zu erinnern und uns zu mahnen, derartige Zustände nicht mehr heraufzubeschwören. Sie geben uns aber auch die Möglichkeit, unseren Verwandten, Freunden und Kameraden zu gedenken, die wir in Kriegen verloren haben. Ein Kriegerdenkmal ist also nicht nur als Mahnung sondern auch als Trost anzusehen.

Im Jahre 1980 wurde die alte Volksschule, die ursprünglich direkt neben der Kirche erbaut worden war, abgerissen. Das Kriegerdenkmal, das bereits 1954 dem Straßenbau gewichen war, wurde im Jahre 1981 dann an dem nun frei gewordenen Platz neben der Kirche errichtet.

Der Bildhauer Schlosser war in den Jahren 1980/81 für die Neugestaltung verantwortlich. Am 1. August 1981 konnte das neue Kriegerdenkmal feierlich eingeweiht werden. Die Weihe war mit einem Bezirkstreffen des Kameradschaftsbundes-Ortsverband Kaindorf, einer Waffenschau und Angelobungsfeier des Bundesheeres verbunden.

Gefallene und Vermisste 1914 – 1918:

13 Kaindorfer, 26 Kopfinger

Gefallene und Vermisste 1939 – 1945:

23 Kaindorfer, 27 Kopfinger

23 Pfarrkirche



Die dem heiligen Jakobus geweihte Pfarrkirche wurde erstmals 1313 als Vikariatskirche erwähnt. Gegründet wurde sie von Hartberg aus und hatte schon zu damaliger Zeit einen ständigen Pfarrseelsorger.

Unter Pfarrer Adam Melchior Ettinger (von 1689 bis 1738 Pfarrer von Kaindorf) wurde die gotisch erbaute Kirche von Baumeister Remigius Horner erweitert und vergrößert. Während des Kirchenbaus fanden Arbeiter, als sie das alte Kirchenpflaster anhoben, einen bedeutenden Schatz. Die Gold- und Silbermünzen waren wahrscheinlich vom damaligen Pfarrer vergraben worden, als die Türken 1532 durch Kaindorf zogen und den Ort niederbrannten.

Ab Herbst 1717 konnte die neue Kirche für die Abhaltung von Gottesdiensten verwendet werden.

Auch in den nächsten Jahrzehnten gab es zahlreiche Baumaßnahmen. Im 19. Jahrhundert machten mehrere Blitzschläge die Erneuerung des Turmdaches notwendig.



Mit der Gesamtrestaurierung wurde 1882 begonnen, die am 25. Juni 1887 mit der Kirch- und Altarweihe durch den Bischof von Seckau beendet werden konnte.

Der umfangreichen Außenrenovierung 1947 folgte 1964 eine durchgreifende Innenrenovierung. Die letzte Außenrenovierung fand im Jahre 1998 statt, innen erfolgte 2008 der Einbau einer neuen Heizung, eine Ausmalung und Reinigung. Die neue Kirchenorgel wurde 2013 eingeweiht.



Kapellenweg

Der Kapellenweg hat seinen Ausgangspunkt bei der Übersichtstafel im Schmankerlpark. Bis Kopfing-Dorf folgen Sie den Wegweisern des Marterlweges. Dann zweigt der Weg rechts ab. Der Weg kann nur zu Fuß bewältigt werden. Die reine Gehzeit beträgt rund 2 Stunden.

A Prem-Kapelle



1930 wurde die Kapelle an Stelle eines 215 Jahre alten Pestkreuzes errichtet. *Bitte umblättern!*

Als Dank dafür, dass bei einem Brand im Juli 1915, der den gesamten Hof einäscherte, niemand zu Schaden gekommen war und dass alle in der Familie den 1. Weltkrieg unbeschadet überlebt haben. Die heutige Marienstatue wurde 1921 käuflich erworben und stand bis zu diesem Zeitpunkt auf der Mariensäule im Ort Kaindorf.

Im Oktober 2014 wurde die baufällige Kapelle abgetragen. Dabei fanden sich in einer kleinen Blechdose zwei Urkunden. Darin waren die historischen Hintergründe und die Herkunft der Marienstatue, sowie die Wiederverwendung des Baumaterials vom alten Pestkreuz festgehalten. Dies ermunterte die Familie Prem, dieses etwa 300 Jahre alte Ziegelmaterial für den Wiederaufbau nochmals zu verwenden.

Es wurden die beiden Urkunden mit einer Urkunde aus dem Jahr 2015 wiederum in die Kapelle mit eingebaut.

Alte Kapellen und Bildstöcke sind fast immer an Kraftplätzen errichtet. So auch diese Kapelle. Genau am Standplatz der Marienstatue ist ein aufbauender Kraftplatz. Vielleicht gerade deshalb lädt diese Stelle zu einem stillen Innehalten und Gebet ein.

B Gmeiner-Kreuz

Das 2009 erbaute Gmeiner-Kreuz erinnert an zwei Angehörige, die sehr jung starben. Das Marterl wurde in der Hoffnung auf bessere Zeiten und Verschonung vor weiteren Schicksalsschlägen als Bittkreuz erbaut. Eingeweiht wurde das Marterl am 4.9.2011 durch Pfarrer Dr. Willibald Rodler.



C Taucherkapelle



Im Jahre 1878 errichteten Patritz und Maria Grabner eine Kapelle, die in der ursprünglichen Größe noch heute erhalten ist. Das Ehepaar bewirtschaftete den größten Bauernhof der Gemeinde Kopfing, hatte das größte Gesinde und das meiste Vieh, war wirtschaftlich erfolgreich und wohlhabend. Die Ehe war aber kinderlos geblieben.

Über den Grund für den Bau einer Kapelle sind mehrere Erzählungen überliefert. Die häufigste ist der unerfüllte Kinderwunsch, unter dem das Ehepaar sehr litt. Vielleicht war der Bau einer Kapelle also nicht nur ein Dank für den wirtschaftlichen Erfolg, sondern auch eine Bitte. 1913 erbten der Bruder und die Schwägerin von Maria Grabner die Wirtschaft. Mit ihren 11 Kindern zogen Michael und Maria Taucher nach Marbach. Im ersten Weltkrieg wurde die Glocke aus dem Kapellenturm zur Weiterverwendung als Rohmaterial in der damaligen Kriegsindustrie eingezogen. *Bitte umblättern!*



In den letzten Wochen des 2. Weltkrieges wurden lebenswichtige Utensilien am Dachboden der Kapelle deponiert, um sie über das Kriegsende und die Zeit der russischen Besatzung hinaus zu erhalten. Neben Christenlehren und der österlichen Fleischweihe, dem Maibeten und dem Rosenkranzgebet im Oktober diente die Kapelle in dieser schwierigen Zeit öfters auch als Ort des gemeinsamen Gebetes.

In den Jahren 1986 und 1987 wurde die Taucherkapelle von der Besitzerfamilie Johann und Elfriede Taucher mit Unterstützung der Gemeinde Kaindorf und des Bauernbundes Kopfung generalsaniert. Johann Taucher spendete eine neue Glocke, die Bausubstanz wurde ausgebessert und die Kapelle innen und außen neu bemalt. Auch der Altar, eine Muttergottesstatue und zwei kleine Engelsfiguren wurden restauriert. Die fehlenden Glasscheiben wurden ergänzt und die Kapellenbänke erneuert. Um die Kapelle herum wurde der Grünraum gestaltet. Zwei große, alte Kastanienbäume auf der Südseite der Kapelle sind ein markantes Merkmal. Der Blick vom Altarraum durch die große Kapellentür nach Süden ergibt einen der schönsten Ausblicke auf die hügelige Landschaft.

Fritz Prem

D Gutmann-Kapelle

Maria Thaller ließ 1873 die Kapelle von ihrem Erbteil errichten.

Zuvor stand zirka 10 Meter westlich vom jetzigen Eingang eine kleinere Kapelle. Die damalige Glocke befindet sich heute im Besitz der Familie Posch.



E Deutsch-Kapelle

Um 1880 erkrankte ein Mitglied der Familie Vinzenz Pötz schwer. Aussicht auf Heilung gab es scheinbar keine. Da gelobte die Familie feierlich den Bau einer Kapelle, sollte der Angehörige genesen. Dies bezeugte sogar ein Gelöbnisbild an der Rückwand der Kirche von Maria Fieberbründl, das leider seit der Renovierung nicht mehr vorhanden ist. Tatsächlich wurde das erkrankte Familienmitglied wieder gesund, woraufhin die Familie Pötz ihr Versprechen erfüllte. 1935 wurde die Kapelle renoviert und 1975 neu bemalt.



Die Pest in Kaindorf

Auch unsere Heimat blieb von den verheerenden Pestepidemien, die Europa heimsuchten, nicht verschont. Von Asien kommend breitete sich der Pesterreger über die Handelsrouten zu Wasser und zu Lande über den ganzen Erdteil aus.

Das 14. Jahrhundert wird als „Jahrhundert des Schwarzen Todes“ bezeichnet. In Europa fielen in den Jahren 1347-1352 zwischen 20 und 25 Millionen Menschen dieser Seuche zum Opfer. Das entsprach ungefähr einem Drittel der Gesamtbevölkerung.

Chronologie der Pestepidemien in unserer Heimat

1349 Von den Mittelmeerhäfen breitet sich die Pest über Kärnten in die gesamte Steiermark aus. Ganze Häuser und auch Ortschaften sterben aus. Besonders heftig tritt die Krankheit im Vorauer Viertel (frühere Bezeichnung für die Nordoststeiermark) auf. In den Folgejahren liegt der Ackerbau aus Mangel an Arbeitskräften völlig darnieder.

1382 wiederum Pestepidemie im Vorauer Viertel

1449 Eine besonders bösartige Pest wütet am heftigsten in England und wird deshalb der „Englische Schweiß“ genannt. Diese Pestform breitet sich über ganz Mitteleuropa aus. Die Erkrankten sterben qualvoll innerhalb von 24 Stunden.

1473 Heuschreckenschwärme fallen auch in der Oststeiermark ein. Es folgen Hungersnot und pestartige Krankheiten, die sich über den Wechsel auf das ganze Vorauer Viertel ausbreiten.

1503-1505 In dieser Zeit gibt es in der Pfarre Vornau 800 Pesttote, die Hälfte der Bevölkerung. Da-

mals wird auch die den Pestpatronen Sebastian und Rochus geweihte Filialkirche in Blaindorf erbaut.

1514 Pest in Hartberg und Umgebung

1555 Pest in Hartberg und Umgebung

1580 Pest in Hartberg und Umgebung

ab 1585 Auch das Safental ist von der Pest betroffen. In der Pfarre Pöllau sterben 1200, in der Pfarre Vornau 620 Menschen an dieser diesmal besonders ansteckenden Krankheit, die sich bis in die Pfarre Waltersdorf ausbreitet.

1605-1621 Einfälle der ungarischen Heiducken, die besonders in der Oststeiermark rauben, morden und Häuser niederbrennen. Danach bricht wieder die Seuche aus.

1634 Die Pest grassiert im Vornauer Viertel und in der Hartberger Gegend. Dort gibt der Magistrat der Stadt den Befehl, keine Verdächtigen beim Stadttor hereinzulassen und Infizierte, die aus den Häusern liefen, mit Prügeln zurückzutreiben.

1659 Die sogenannte „ungarische Krankheit“, eine weitere Pestform, fordert in der Oststeiermark viele Menschenleben.

1663 In der Kirche St. Stefan werden zwei Seitenaltäre errichtet, die auf die überstandene Pestzeit hindeuten. Auf dem rechten Seitenaltar sieht man die Pestpatrone Sebastian und Rochus, auf dem linken Maria Muttergottes mit dem Jesuskind, das einem Engel eine Blume (vermutlich ein Heilkräut gegen die Seuche) darreicht.

1679 Wie die Pfarrchronik berichtet, herrscht in diesem Jahr unerträgliche Hitze und eine drei Mo-

nate andauernde Windstille. Die Gartenfrüchte verderben, das Obst schrumpft. Kröten, die als Vorbotten von ansteckenden Krankheiten gelten, kommen in großer Anzahl, Singvögel ziehen ab.

In Wien wird die Pest durch ungarische Händler eingeschleppt, 12000 Menschen sterben. Mit Schafwolle für einen Tuchmacher kommt die Seuche nach Hartberg, wo bereits Vorkehrungen getroffen worden waren. So wurde zum Beispiel im Stadtzielstadl ein Pestlazarett eingerichtet.

1681 Der damalige Pfarrer von Kaindorf, Adam Bauer schreibt an das Generalsvikariat in Graz und berichtet von Pestfällen in einigen Häusern.

1713 Über das letzte Auftreten der Pest in Kaindorf gibt es sichere schriftliche Aufzeichnungen. Bereits in den beiden Vorjahren finden sich auffallend große Mengen von Würmern, Raupen und Kröten ein. Die bekannten Vorsichtsmaßnahmen werden wiederum eingeschärft. Auf Befehl des Kaisers Karl VI werden die Gläubigen von allen Kanzeln zu Buße und Besserung ermahnt. Die im Jahr 1713 überwiegend regnerische und kalte Witterung wird mehrmals von extremen Hitzeperioden unterbrochen.

Über Ungarn kommt die Seuche in die Oststeiermark. Sie ist diesmal nicht so bösartig, sodass viele Erkrankte wieder genesen. In Kaindorf fordert die Pest, obwohl es sehr viele Infizierte gibt, „nur“ 15 Opfer. Die Verstorbenen werden in der Nähe ihrer Häuser begraben, im Garten oder auf dem freien Feld. Laut Pfarrchronik gibt es unter anderem in Winzenbach (Nähe Hochstraße), in Edelberg und Untertiefenbach Pestfriedhöfe.

In Kaindorf erinnert eine Gedenktafel beim „alten Haus Loytl“ (heute Bernhard Loidl) an zwei Pesttote, die „zwanzig Schritte vom Haus entfernt“ begraben wurden.

Impressum

Die Geschichte der Marterl, Kapellen und Wegkreuze wurde erhoben von
Heinrich Götz und Günther Heiling

Ausarbeitung der Wanderwege: Heinrich Götz

Abgehen der Wanderwege: Ewald Ammerer, Günther Heiling, David Teubl, Josef Zach

Fotos: Ewald Ammerer, David Teubl

Texte: Heinrich Götz

Grafische Gestaltung: David Teubl

Quellen: Pfarrchronik Kaindorf, mündliche Überlieferungen, Aufzeichnungen von Heinrich Götz und Günther Heiling

Arbeitsgruppe Marterlweg: Ewald Ammerer, Karin Ammerer, Heinrich Götz, Günther Heiling, Josef Koch, Roswitha Koch, David Teubl

Druck: kaindorfdruck Karl Scheiblhofer, Kaindorf

Der Tourismusverband dankt allen Mitwirkenden sowie jenen Personen, die durch ihre Erinnerungen mitgeholfen haben, die Geschichte der Marterl zu vervollständigen und den Gemeindearbeitern der Marktgemeinde Kaindorf für die Unterstützung.

Wege entstehen dadurch, dass man sie geht.
(Franz Kafka)

*Wohin du
auch gehst,
geh mit deinem
ganzen Herzen.*

(Konfuzius)



Das Kulturreferat der
Marktgemeinde Kaindorf

